

Cronberger Anzeiger

Anzeigebblatt für Cronberg,
Schönberg und Umgegend.



Amtliches Organ der Stadt
* Cronberg am Taunus. *

Abonnementspreis pro Monat nur 70 Pfennig frei ins
Haus. Neubestellungen werden in der Geschäftsstelle
sowie von den Trägern jederzeit entgegengenommen.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag abends.
Inserate kosten die 5 spaltige Pfortzeile oder deren
Raum 15 Pfennige. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Für Mitteilungen aus dem Leserkreise, die von allgemeinem Interesse sind, ist
die Redaktion dankbar. Auf Wunsch werden dieselben auch gerne honoriert.

Redaktion, Druck und Verlag von Adam Andrée.
Geschäftslokal: Ecke Bain- u. Tanzhausstraße. Fernsprecher 104

Nr 14

Samstag, den 2. Februar abends

30. Jahrgang

1918

Locales.

* Wir machen an dieser Stelle noch einmal
auf den morgen Abends im Frankfurter Hof statt-
findenden Vortrag aufmerksam „Die wirtschaft-
lichen Grundlagen eines Verständigungs-
friedens“ beschäftigen so sehr das Interesse der
Gegenwart, daß der Redner wohl vielen eine
wertvolle Aufklärung bieten wird. Der Eintritt
ist frei.

* Der feindliche Nachrichtendienst hat die Ab-
sicht, bei uns durch Agenten Lebensmittel- und
Futtermittel in Brand setzen zu lassen und unsere
Pferde- und Rindviehbestände durch Einführung
von Reizbakterien zu lichten. Vaterländische Pflicht
eines jeden Deutschen ist es, solchen Anschlägen
auf Magazine oder Viehbestände wirksam entgegen-
zu treten. Dabei betroffene Personen sind unver-
züglich festzunehmen und die Polizeibehörde sogleich
davon in Kenntnis zu setzen. Für die Ergreifung
von Personen bei Ausübung eines derartigen Vor-
habens ist eine Belohnung bis zum Betrage von
3000 M. ausgesetzt worden, falls dadurch der ge-
plante Anschlag vereitelt wird.

* Baustoffbeschaffung nach dem Kriege.
In einer vom Reichswirtschaftsamt einberufenen
Sitzung, zu der auch die Vertreter der Interessenten
geladen waren, wurde heute die Frage der Be-
schaffung von Baustoffen behandelt, um den für die
Uebergangszeit nötigen Wohnungsbau sicherzustellen.
Besonders wurde die Möglichkeit der Verwertung
der von der Militärverwaltung freigegebenen
Mengen und der Steigerung der Erzeugung von
Ziegeln, Holz, Baueisen und Zement besprochen.
Es wurde festgestellt, daß, wenn auch einer strengen
Bewirtschaftung der nötigen Stoffe nach dem
Kriege nicht das Wort geredet werden sollte, doch
die Schaffung dezentralisierter Organisationen mit
zentraler Spitze zur Regelung des Absatzes voraus-
sichtlich wünschenswert sei. Die Frage wird durch
das Reichswirtschaftsamt weiter geprüft werden.

* Vorsicht am Fernsprecher! Daß wir
auf der Straße und in der Eisenbahn, in Gast-
wirtschaften und auf der Straßenbahn vor Spionen
auf der Hut und darum in Gesprächen vorsichtig
sein müssen, ist uns in 3 1/2 Kriegsjahren geläufig
geworden: Zahlreiche Belehrungen und Warnungen
haben hierfür gefordert. Leichtfertiges Ausplaudern
militärischer Angelegenheiten ist in der Öffentlich-
keit immerhin seltener geworden. Viel gefährlicher
wird dagegen immer noch am Fernsprecher, wo
der Teilnehmer sich unbeobachtet fühlt. Sehr mit
Unrecht. Durch Drahtverbindungen, wie sie jetzt bei
Frost und Schnee besonders leicht entstehen, wird
manch Unberufener zum Zeugen militärischer oder
kriegswirtschaftlicher Geheimnisse; gedankenlos er-
zählt er das Erlauchte weiter, und schnell genug
ist der feindliche Nachrichtendienst um eine Mit-
teilung bereichert. Auch hier kann uns unser Heer
als Vorbild dienen. Durch das Niesenneß unserer
Feldfernsprechanlagen gehen täglich und stündlich
unzählige Meldungen und Befehle von äußerster
militärischer Wichtigkeit. Jeder, der draußen den
Fernsprecher benutzte, vom Heerführer bis zum be-
dienenden Fernsprechmann, rechnet in jedem Augen-
blick damit, daß sich irgendwo ein Spion einge-
schaltet haben könnte, und weiß sich so geschickt und

Tagesbericht vom Kriegsschauplatz.

Großes Haupt-Quartier, 2. Februar 1918 (W.T.B. Amtlich)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

vorsichtig auszudrücken, daß seine Worte dem unbe-
rufenen Ohre nichts Wertvolles verraten. Ganz
besondere Vorsicht ist in den Leitungen vorderster
Linie nötig. Hier ist es dem Feind durch besondere
Apparate möglich, unsere Gespräche unter gewissen
Bedingungen mitzuhören. Die Kunst, am Fern-
sprecher nichts Unbedachtes zu sagen, wird so
wichtig genommen, daß ein neues Kriegswort da-
für geprägt worden ist. Dies Wort sollte auch für
uns Heimatkrieger Geltung haben; es heißt: Sprech-
disziplin!

— Wie dem „Berl. Lokalanzeiger“ aus Genf
berichtet wird, bestätigt „Petit Parisien“, daß nach
der Versailler Konferenz ein gegen die Mittelmächte
gerichteter Schriftsatz veröffentlicht werden wird.
Clemenceau hierüber befragt, erwiderte: Ich nahm
aus Versailles gute Eindrücke mit.

— Wie dem „Berl. Lokalanzeiger“ aus Lu-
gano berichtet wird, meldet der „Corriere della
Sera“ aus Paris, daß über die Verhandlungen der
interalliierten Konferenz absolutes Stillschweigen
bewahrt wird. Alle Mitteilungen der Pariser Presse
über den Gang der Verhandlungen entbehren der
tatsächlichen Grundlage. Die Beratungen werden
wahrscheinlich noch mehrere Tage dauern.

— Nach einer „Progrès“-meldung zerstellte,
dem „Berl. Lokalanzeiger“ aus Genf zufolge, auf
dem Concorde-Platz bei Morgengrauen infolge
Motorfehlers ein großes französisches Flugzeug.
Führer und Beobachter liegen im Sterben. Der
Staatssekretär des französischen Flugwesens erklärte,
die traurige Erfahrung der Unglücksflucht würden
zu einer gründlichen Umgestaltung der Luftvertei-
digung der Hauptstadt führen.

— Wie laut „Berl. Tageblatt“ der „Secolo“
aus Petersburg meldet, erklärte Trotski im Kon-
greß der Arbeiterräte, Rußland werde voraussicht-
lich einen Friedensvertrag unterzeichnen müssen,
obgleich dies ein großes Unglück für das Land
wäre. Dieser Friedensvertrag würde nicht die
Schuld der Lenin'schen Regierung sein, er sei vom
Zarentum vorbereitet.

— Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt,
bestätigt es sich, daß beim Reichstagspräsidium
ein Sozialdemokratischer Antrag auf vorzeitige
Einberufung des Plenums eingegangen ist, der
indessen bei keiner der anderen Fraktionen Unter-
stützung gefunden hätte.

— Nach einer Meldung des „Nietich“, die
aus Haparanda nach Kopenhagen telegraphiert
wird, hätten, dem „Berl. Tageblatt“ zufolge, die
maximalen Truppen Kiew erobert.

— In der Zeit vom 1. bis 10. Januar 1918
haben die Engländer nach eigenen Veröffentlichun-
gen 886 Offiziere und 30752 Mann an Toten,
Verwundeten und Vermissten verloren. Nicht ein-
gerechnet hierbei der erhebliche Abgang an
Kranken, der infolge der schlechten Stellungsver-
hältnisse der Engländer besonders hoch ist.

— „Tribune de Geneve“ schreibt bei den
Ententeregierungen herrsche jetzt einstimmigkeit dar-
über, daß die Türkei im Westen durch die Linie
Enos-Midia begrenzt und im Osten auf Anatolien
beschränkt werden solle.

— Paris, 31. Jan. (W.B.) Havas. Amtlich.
Die Zahl der Verluste infolge des Luftangriffes
am Mittwoch ist jetzt bekannt, 36 Tote, darunter
22 in Paris und 14 in nächster Umgebung, 190
Verwundete, davon 114 in Paris und 76 in der
nächsten Umgebung waren die Opfer, darunter
eine größere Anzahl Frauen und Kinder. Drei
Hospitäler wurden von den Bomben getroffen, in
einem brach ein Brand aus. Der Alarm wurde
sogleich in gewöhnlicher Weise geschlagen. Die
Feuerwehr wurde namentlich von 11 1/2 bis 1 1/2
Uhr an 32 verschiedene Orte gerufen, sowohl in
Paris wie in der Umgebung. Es war möglich,
alle Anforderungen gleichzeitig nachzukommen. Das
Material kam in kürzester Zeit an die verschiedenen
Unglücksstellen. Die Hilfsorganisation war voll-
kommen. Insgesamt waren ungefähr etwa 60
unserer Flugzeuge aufgestiegen, wovon etwa 30
beständig in der Luft blieben. In wenigen Minu-
ten hatten sich die Verteidigungsschwärme mit der
Patrouille vereint, die vor dem Alarm über Paris
kreuzte.

* Bern, 1. Febr. Das Bundesstrafgericht
befaßte sich mit der Angelegenheit Bülle-Fürsprecher
in Genf, der unter der Anklage steht, durch Organi-
sation einer Ausstellung von Zeichnungen Renalters
im April 1917 die Neutralität verletzt und Deutsch-
land beschimpft zu haben. Auf Ansuchen des deu-
tschen Konsuls in Genf wurden damals neunzehn
der ausgestellten Kupferstücke durch die Genfer Po-
lice entfernt und am 27. April auf Bundesstrafliche
Verfügung weitere 46 Kupferstücke beschlagnahmt.
Der Angeklagte wurde von seinem Kollegen Ruffin
verteidigt. Von den Zeugen sagten die meisten aus,
daß die Zeichnungen nichts Uebertriebenes an sich
gehabt hätten. Der Bundesanwalt Burckhardt be-
antragte als Strafmäß 1000 Francs Geldbuße und
Einziehung der beschlagnahmten Kupferstücke. Ruffin
und der Angeklagte selbst beantragten Freisprechung.
Das Urteil wird am Freitag gefällt.

Verbläffende Hoffnungen.

Trotz aller großen Worte ihrer Führer weiß die Entente sehr wohl, was ihr im Westen nach dem Ausscheiden Rußlands bevorsteht. Die Wacht nach Westen wird sich, falls die Feinde nicht ganz andere Saiten auf ihre Kriegszielharfen spannen, in Bewegung setzen und Engländern und Franzosen den Rest des Atems nehmen, der noch in ihren Heeren steckt. Natürlich weiß heute niemand, wie gewisse Ereignisse den Gang der nächsten Zeiten beeinflussen werden, aber rein militärisch genommen, stand es um England und Frankreich nie so gefährlich wie heute. Die deutsche Wacht nach dem Westen hat sich verdoppelt, während Gallier und Briten kaum die Lücken auszufüllen vermögen, ob sie gleich mit Hochdruck ihre Völker bis auf den letzten Mann auspumpen.

Die große Hoffnung ist und bleibt Amerika, und die New Yorker Staatsmänner gaben den Bundesgenossen auch Anlaß zu wahrhaften Siegesorgien — allerdings nähren sie die Hoffnung nur durch Papiersoldaten. 1½ Millionen Jankees sollten bald in Europa sein. Wo sind sie, wo bleiben sie, wann vor allem werden sie, den guten Willen der Amerikaner angenommen, auf den Schlachtfeldern eintreffen können? Gile läßt da Rot, denn der Dummste unserer Feinde wird doch wohl nicht glauben, daß wir mit einem Vorstoß warten, wenn wir einsehen, daß uns Verzug schadet, der Vorstoß aber wegen der Friedensabneigung unserer Feinde nötig ist. Schon hebt sich das Jahr, der Frühling rückt näher und muß es sein, so wird mit ihm ein neues Ringen, das Eindringen im Westen, beginnen. Unsere Feinde aber wissen genau, daß sie dabei den Kärzern ziehen müssen, wenn sie nicht von irgendwoher weitschichtige Hilfe bekommen. Wo anders her aber wollen sie sie erwarten, als von Amerika?

Ist es aber möglich, daß diese Hilfe bald, oder auch nur noch rechtzeitig kommt und kommen kann? Die Amerikaner selbst sind dieser Ansicht nicht, denn die einflussreiche New Yorker Wochenschrift „New-Republic“, die oft über die Ansichten der Bundesregierung gut unterrichtet ist, bringt einen bemerkenswerten Aufsatz über die Last des Krieges, die auf Englands und Frankreichs Schultern ruhen wird, bis die Vereinigten Staaten in der Lage sind, wirksam einzugreifen, und sagt dabei: Die amerikanische Armee wird außerstande sein, vor Herbst 1918 tatkräftige Unterstützung oder irgendwelche Unterstützung überhaupt zu leisten. Sie wird daran sowohl durch Mangel an ausreichendem Schiffsraum, als durch die Rückständigkeit der militärischen Vorbereitungen verhindert werden.

Herbst 1918! Glauben die Entente Führer, daß sie uns bis dahin aus eigener Kraft werden Widerstand leisten können, wenn wir den ersten Willen haben, den Ring zu sprengen, den sie vor unseren Heeren aufgebaut haben? Kaum! Und glauben sie bis dahin die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in die sie durch unsere U-Boote gebracht sind, aushalten zu können? Kaum! Die großen Reden der Ententehäuptlinge sind nur Worte, mit denen die Redner sich selbst und ihre Zuhörer betäuben wollen. Daran sollten wir Deutschen stets denken und Schlüsse daraus ziehen. Bleiben wir fest, so stehen wir am Anfang des Endes eines für uns siegreichen Krieges, verlieren wir die Nerven und fallen auf die Phrasen der feindlichen Staatsmänner rein, so wird der Friede allerdings anders ausschauen und unser ganzes Volk wird ein Jahrhundert unter seinen Folgen zu leiden haben.

Amerika ist weit und die Verzweiflung der Entente ist groß. Ihre Führer werden in sich selbst längst einig sein, daß Amerikas Hilfe stets nur eine Paradehilfe bleiben wird. Sie sehen vielleicht heute schon mehr Hoffnung auf Rußland als auf Amerika und meinen die rote Welle aus dem Osten könne uns in unserer Kraft schwächen. Daß sie sich in dieser Hoffnung täuschen werden, dafür hat allerdings das ganze deutsche Volk zu sorgen. Und es wird es tun. Dafür mehrten sich die Anzeichen von Tag zu Tag. Russische Beispiele schreden und die aufgelöste Konstituante in Petersburg war ein recht praktisches Beispiel dafür, was Ultrademokraten unter Freiheit verstehen. So schaut die Entente von wackelnder Warte nach Hoffnungen aus, die sich nicht erfüllen werden. Erfüllen wird sich allein ihr Geschick, genau wie sie es verdient hat. Ihre Hoffnungen verbläffen, der Schicksalshimmel verdunkelt sich.

Die Uebermacht auf See.

Wie die meisten größten englischen Zeitungen, ist auch die „Daily Mail“ mit der letzten Rede Sir Eric Geddes sehr unzufrieden gewesen und kommt zu mehreren nicht besonders tröstlichen Schlüssen:

Ein neuer Gesichtspunkt jedoch ist der, daß unser U-Bootkrieg nicht nur gegen den feindlichen Schiffsraum gerichtet, sondern auch dazu bestimmt sei, möglichst viel Menschenkräfte der Entente zu binden. Es heißt in dem betreffenden Aufsatz:

„Zweifelloos will der Feind einen großen Teil der Streikraft des Verbandes auf einen rein defensiven Krieg ablenken und die Menschenkräfte des Verbandes schwächen, gleichzeitig aber Deutschlands Streikräfte möglichst angriffsweise verwenden. Was kostet uns nun das Inschachthalten der U-Boote an Mannschaften? Die Zahlen sind bemerkenswert. Die gesamte Kopfstärke der feindlichen Flotten übersteigt aller Wahrscheinlichkeit nach nicht 150 000 Mann. Von diesen sind eiliche 2000 auf 40 oder 50 Unterseeböten beständig in See. Gegen diese deutschen Seeleute sind aufgeboten: 450 000 Mann in der englischen Marine, 313 000 Amerikaner und mindestens 100 000 Mann in der französischen und italienischen Flotte. Zu diesen 863 000 Seeleuten muß man noch mehrere 100 000 Mann rechnen, die damit beschäftigt sind, die versenkten Schiffe durch Neubau zu ersetzen. Dies ist der Stand der Dinge zu dem Zeitpunkt, wo das Geheimnis des Sieges in der richtigen Verwendung der Menschenkräfte zu liegen scheint.“

Nimmt man demnach insgesamt etwa 1 200 000 Mann auf Seiten der Entente an, so kämen also auf einen Unterseebötenmann 600 Feinde. Was die Zeitung über das Geheimnis des Sieges und die richtige Verwendung der Menschenkräfte sagt, findet vollsten unsern Beifall. Es ist die Taktik, die unseren Meister Hindenburg bei Tannenberg, in Masuren und im Verlauf des ganzen Krieges zum Siege führte. Gegen die gewaltige Uebermacht im Osten hat sie sich bewährt, sie wird uns auch in dem Entscheidungslampf gegen die Westmächte den Sieg bringen. Und die Marine wird hierbei nicht fehlen.

Englische Heldentaten.

Am 29. Juli 1917 gelang es den Engländern zwischen Lens und Arras, eine kleine deutsche Grabenbesatzung von etwa zwanzig Mann abzuschnitten. Bei dem Nahkampf, der sich entspann, fiel die Mehrzahl der sich tapfer gegen eine große Uebermacht wehrenden Deutschen. Es bleiben nur neun Mann übrig. Da weiterer Widerstand aussichtslos war, legten sie ihre Waffen ab und ergaben sich. Trotzdem schossen die Engländer aus einer Entfernung von acht bis zehn Schritt weiter auf die wehrlosen Deutschen und töteten einen von ihnen. Von einer anderen Heldentat der Engländer berichtet der Grenadier E. wie folgt: „Am 21. August 1917 wurde ich bei Lens durch eine Handgranate an beiden Füßen schwer verwundet. Ich schleppte mich mühsam bis zu einem Unterstand. Als ich in dem Unterstand angelangt war, drangen zwei Engländer dort ein. Nachdem sie sich vergewissert hatten, daß ich allein war, raubten sie mir nicht nur meine Wertgegenstände, sondern entkleideten mich buchstäblich bis auf das Hemd. Sie schleppten mich dann aus dem Unterstand heraus, ließen mich hilflos im bloßen Hemd liegen und verschwanden mit meinen gesamten Habseligkeiten. Durch Handgranaten erlitt ich dann noch weitere Verwundungen. Zahlreiche Engländer kamen bei mir vorbei. Keiner dachte daran, mir zu helfen. Im Gegenteil: von jedem Vorübergehenden erhielt ich einen Fußtritt oder einen Stoß mit dem Kolben.“ — Im Niedertreffen wehrloser Gegner und im Ausrauben hilflos am Boden liegender Schwerverwundeter zeigt sich anscheinend nach englischer Auffassung der wahre „Gentelman“

Wer will annektieren?

Der bekannte norwegische Militärschriftsteller Oberst Norreggaard geht in einem Artikel des Christiania „Morgenblad“ auf die von Lloyd George dargestellten englischen Friedensbedingungen ein.

Betreffend die Wiederherstellung der „Heiligkeit von Traktaten“ meint er, wäre es wohl notwendig, festzustellen, wie alt diese sein müssen, um auszuheilen, „heilig“ zu sein bezw. wie es dann mit den Traktaten Ägypten und Korea betreffend gehandhabt werden soll. N. weist dann auf die Konsequenzen hin, die das Selbstbestimmungsrecht der Völkerungen ergeben würde, wenn dies beispielsweise auch auf die Hottentotten und Hereros ausgedehnt würde. N. meint, daß diese und auch die Fragen der internationalen Rüstungseinschränkung sehr wohl zur Verständigung hätten führen können, wenn Lloyd George sich nur auf diese drei Hauptpunkte beschränkt hätte. N. geht dann ausführlich auf die übrigen Bedingungen ein und indem er diese aller Phrasen

entkleidet, kommt er zu ausführlichen Betrachtungen über die tatsächliche Bedeutung der einzelnen Bedingungen und zu dem folgenden Schlussergebnis:

„Wir können uns nicht denken, daß irgend eines der Länder der Zentralmächte, ja nicht einmal irgend eine Partei aus einem dieser Länder sich darauf einlassen wird, ein Frieden auf solcher Grundlage zu diskutieren, die schon hart genug sein würde, wenn ein völlig besiegt Volk gezwungen wäre, darauf einzugehen. Es scheint uns im Gegenteil Ursache zur Annahme zu sein, daß die Rede Lloyd Georges sicherlich bewirken wird, daß der Sprung, der sich nach und nach in Deutschland zwischen Sozialisten und den Annexionsparteien gebildet hat, zusammengeschweißt wird. Denn, wie dem auch sei, nach dem Inhalt der Lloyd Georgeschen Rede handelt es sich jetzt nicht mehr um die Frage eines annexionslosen Verständigungsfriedens, sondern um die Frage, welche der kämpfenden Parteien annektieren wird. Die deutschen und österreichischen Sozialisten werden dann zweifellos vorziehen, daß dies seitens ihrer eigenen Länder als von denen ihrer Gegner geschieht.“

Japans neue Militärvorlage.

Japan benutzt anscheinend die an der Entente verdienten Gelder dazu, sich immer stärker zu rüsten gegen wen weiß man noch nicht so recht. Wie nämlich der Pariser „Temps“ aus Tokio berichtet, hat die japanische Militärbehörde eine ungeheure Militärvorlage aufgestellt. Der Bestand der japanischen Armee soll auf 25 Armeekorps Friedensstärke erhöht werden. Jedes Korps wird aus zwei Divisionen zusammengesetzt sein, jede Division aus drei Regimentern. Die japanische Armee würde also von nun an 50 Divisionen (150 Regimenter) zählen. Gegenwärtig besteht die Armee aus 21 Divisionen Friedensstärke. Für die Marine ist gleichfalls eine bedeutende Verstärkung vorgesehen. — Ob die Entente diese Rüstungen des schlauen Bundesgenossen gerne sieht? Amerika sicher nicht — man hat jetzt schon das Gefühl, Wilson und der Kaiser von Japan rüsten um die Wette.

Belgische Kriegsziele.

Wo alles seine Kriegsziele aufstellt, darf der König der Belgier nicht schweigen. Er stellt deshalb folgende Kriegsziele Belgiens auf: billige Genugtuung und Sicherheit und Garantien für die Zukunft, Unversehrtheit des mütterstaatlichen und kolonialen belgischen Gebiets und seines politischen, wirtschaftlichen und militärischen Einflusses ohne Bedingungen und Beschränkungen Genugtuungen für die erlittenen Schäden und Garantien gegen eine Wiederholung des Angriffs von 1914. — Diese Garantie hätte er sich selbst schon vor dem Kriege schaffen können, nämlich durch eine vertragmäßige Haltung. Wer aber mit der Entente gegen Deutschland konspiziert, darf sich nicht beklagen, wenn ihm ein schlimmes Schicksal ereilt.

Kriegsdichtung.

„Vermisst!“

Eine Mutter starrt in verdämmenden Tag,
Im Blick eine stumme verzweifelte Klage —
Eine Feldpost kam wie sie schlimmer kaum in,
Und brachte die Kunde: „der Sohn, vermisst!“
Der einzige Sohn! . . . Ist er tot . . . ? Oder lebt?
Er im Feindeslande? Jählings erschweht
Die Fahne der Hoffnung, kaum aufgehigt
Bei dem unbarmherzigen Worte — „vermisst!“

Wenn einst das Bübchen sich weh gelan,
Zur Mutter kam es gelaufen dann —
Die wußte Trost ja zu jeder Frist,
Heut hat keinen Trost sie beim Worte — „vermisst!“
„Vielleicht“, sagt sie leise, „grab man ihn ein,
Vielleicht liegt er fiebernd, verwundet allein . . . ?“
Im Leben und Tod sie ihm seine ist —
Die liebe Mutterhand er vermisst.

Eine Mutter starrt in verdämmenden Tag
Und spricht: Nicht allein solche Last ich trag,
Viel andere Mütter noch wissen, wie's ist,
Wenn die Botschaft kommt: „nach dem Kampfe vermisst!“
Und wenn auf dem Schlachtfeld den Tod er fand,
So fiel er stolz für sein Vaterland,
Wehe dem Deutschen, der jemals vergißt
Was Mütter erdulden beim Worte: „Vermisst!“

Die Zulagequittungen über monatlich 8-Mark Invaliden- und Krankenrenten-Zulagen und 4-Mark Witwen-(Witwer)-Renten-Zulagen sind eingetroffen. Wir ersuchen alle Invaliden- und Witwen-(Witwer)-Rentenbezieher die vorgeschriebenen Quittungen auf Zimmer 8 des Bürgermeistersamtes abzuholen. Auf Grund deren wird die Auszahlung der Zulagen bei dem hiesigen Postamt erfolgen. Der Rentensatzstellungsbescheid ist vorzulegen.

Cronberg i. L., den 2. Februar 1918.
Der Magistrat. Müller-Mittler.

In der Bekanntmachung vom 20. Jan. 1918, Cronberger Anzeiger Nr. 11 muß es in Zeile 19 anstatt Kartenblatt 13. Parzelle 230 heißen Kartenblatt 15. Parzelle 220.

Cronberg, den 2. Februar 1918.
Der Magistrat. Müller-Mittler.

Das städtische Fuhrwerk steht zum Abfahren des Brennholzes aus dem Wald zur Verfügung. Bei Eintritt günstiger Witterung können die Pferde nur zur Ackerbestellung vergeben werden. Die Anmeldungen zur Holzabfuhr sind daher umgehend auf Zimmer 8 des Bürgermeistersamtes zu machen.

Cronberg, den 1. Februar 1918.
Der Magistrat: Müller-Mittler.

Betreffend Abgabe von Ferkeln.

Auf Grund der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Septbr. 1915 (RGS. S. 607) und vom 4. November 1915 (RGS. S. 728) in Verbindung mit der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs und den Handel mit Schweinen vom 21. August 1916 in der Fassung vom 19. Oktober 1917 (RGS. S. 949) und der dazu erlassenen Ausführungsanweisungen wird für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes verordnet:

Ziffer 3 der Bekanntmachung vom 2. November 1917 (B II 1287) wird aufgehoben, an deren Stelle treten folgende Vorschriften:

Die bisherige Freigabe von Ferkeln bis 15 Kilogr. Lebendgewicht zur Schlachtung wird aufgehoben, ebenso die markenfreie Abgabe des Ferkelfleisches. Von jetzt ab unterliegen die Schlachtungen von Ferkeln und die Verwendung von Ferkelfleisch wieder den allgemeinen Bestimmungen der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs und den Handel mit Schweinen vom 19. Oktober 1917 (RGS. S. 949). Hiernach darf die Schlachtung von Ferkeln nur auf Grund der vorgeschriebenen Schlachtgenehmigung des Kommunalverbandes erfolgen. Das Ferkelfleisch wird zum vollen Gewicht auf die Fleischkarten angerechnet.

Ferkel bis zu 15 Kilogramm Lebendgewicht dürfen in gleicher Weise wie Käuferschweine bis zu 25 Kg. Lebendgewicht (Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 2. November 1917) ohne besondere Genehmigung zu Zucht- oder Mastzwecken an Landwirte oder Selbstversorger verkauft werden. Soweit sie nicht nachweislich zu Zucht- oder Mastzwecken verkauft werden, müssen sie an die Mitglieder des Viehhandelsverbandes veräußert werden, welche sie den Kreisstellen des Viehhandelsverbandes zuzuführen haben. Die Ferkel dürfen auch unmittelbar an die Kreisstellen des Viehhandelsverbandes veräußert werden.

Für Schlachtferkel bis zu 15 Kilogramm Lebendgewicht wird der Höchstpreis ab Stall auf 1,10 Mk. für 1/2 Kilogr. Lebendgewicht festgesetzt.

Vorstehende Bestimmungen treten mit der Veröffentlichung in Kraft.

Frankfurt a. M., 19. Januar 1918.

Königliche Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B.: U. Garnier.

Wird veröffentlicht.

Cronberg, den 1. Februar 1918.
Der Magistrat. Müller-Mittler.

Bestellungen auf folgendes Saatgut werden auf Zimmer Nr. 9 des Bürgermeistersamtes, jedoch nur bis einschließlich Samstag den 16. Februar Mittags 1 Uhr entgegen genommen.

Gerste, Hafer, Ackerbohnen.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Nachbestellungen nicht angenommen werden können.

Cronberg, den 30. Januar 1918.
Der Magistrat. Müller-Mittler.

Am Montag den 4. Februar 1918, vorm. kommt im hiesigen Stadtwald, Distrikt Schernborn 10, Bergschlag 16/17 und Hauswaldshütte 12, nachstehendes Holz zur Versteigerung:

93 rm Eichenknüppel
10 rm Buchenknüppel
4 rm Weichholzknüppel
6 rm Nadelholzknüppel

3000 Eichenwellen
390 Buchenwellen
190 Weichholzwellen
67 rm Altholz

70 Fichtenstangen 4. Klasse
640 Fichtenstangen 6. Klasse

Zusammenkunft um 9 Uhr am Forsthaus. Anfang 10 Uhr im Distrikt Schernborn 10.

Die Erteilung des Zuschlages bleibt in jedem Falle vorbehalten.

Händler sind ausgeschlossen.

Cronberg i. L., den 31. Januar 1918.
Der Magistrat. Müller-Mittler.

Betr. Abgabe von Gemeindeholz.

Zufolge mangelnden Lagerbestandes wird künftighin außer Armenholz kein Holz auf direktem Wege mehr abgegeben werden. Die Reflektanten werden auf die öffentlichen Versteigerungen verwiesen, deren Bekanntgabe im Cronberger Anzeiger erfolgt.

Cronberg, 28. Januar 1917.
Der Magistrat. Müller-Mittler.

Anordnung betr. die Festsetzung von Höchstpreisen für Brot und Mehl.

Die Verordnung des Kreisausschusses über die Festsetzung von Höchstpreisen für Brot und Mehl vom 5. Oktober 1917 (Kreisblatt Nr. 107) wird, wie folgt, abgeändert:

In Ziffer 1 ist anstelle der Worte „Weißbrot für Kranke 625 Gr. 35 Pfennige zu setzen: Weißbrot für Kranke 580 Gr. 35. Pfennige.

Die Anordnung tritt sofort in Kraft.

Bad Homburg v. d. H., 26. Januar 1918.

Namens des Kreisausschusses:

Der Königliche Landrat.

J. V. von Brünig.

Wird veröffentlicht.

Cronberg, den 30. Januar 1918.

Der Magistrat. Müller-Mittler.

Betrifft Seifenkontroll.

Der Ueberwachungsausschuß der Seifenindustrie hat bestimmt, daß über Mengen, die geringer sind als 1 Kilo Empfangsbefestigungen nicht ausgestellt werden dürfen.

Damit auf diese Weise Seifenkartenabschnitte nicht verfallen, können Seifenkarten des vorigen Monats neben den Abschnitten des vergangenen und laufenden Monats, soweit sie bei den Einzelnreihern die Mengen von 950 Kilogramm nicht übersteigen, als Unterlage für die Ausstellung von Empfangsbefestigungen benützt werden.

Bad Homburg v. d. H. den 25. Januar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. V.: von Brünig.

Wird veröffentlicht.

Cronberg, den 30. Januar 1917.

Der Magistrat. Müller-Mittler.

Die Steuern für das Vierteljahr Januar/März, werden in der ersten Hälfte Februar fällig und müssen spätestens bis zum 15. in den Rassenstunden von 8¹/₂ - 12¹/₂ vormittags zur Einzahlung kommen.

In der Zeit vom 1ten - 20ten Februar können die Jagdpachtanteile für 1917 im Empfang genommen werden.

Cronberg, den 29. Januar 1918.

Die Stadtkasse.

Gewährung von Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Witwerrente aus der Invalidenversicherung.

Mit Wirkung vom 1. 2. 18 ab bis zum 31. 12. 1918 werden gemäß Bundesratsverordnung vom 3. 1. 1918 den Empfängern einer Invaliden- oder Krankenrente eine Zulage von 8 Mark und den Witwen- (Witwer-) oder Witwenkassenrenten-Empfängern eine solche von 4 Mark monatlich gewährt, und im voraus gezahlt.

Die Zulage wird dem Berechtigten ohne besondere Anweisung der Versicherungsanstalt vorschußweise durch diejenige Zahlstelle der Post, welche dem Empfänger bezeichnet ist, gegen Quittung ausgezahlt.

Die Zulage wird im vollen Betrage gezahlt, auch wenn der Empfänger nur einen Bruchteil der Rente erhält; sie fällt weg, wenn der Anspruch auf Rente zum vollen Betrage ruht oder wegfällt. Die Zulage wird nur für volle Kalendermonate des Rentenbezugs gewährt.

Für jeden Kalendermonat ist eine besondere Zulagequittung erforderlich und zwar auch dann, wenn die Zulage z. B. bei der ersten Rentenzahlung, für mehrere Monate auf einmal erhoben wird.

Jede Person, die berechtigt ist, ein öffentliches Siegel zu führen, ist befugt, die bei den Zahlungen erforderlichen Zulagequittungen zu beglaubigen.

Den in § 120 Abs. 2 Satz 2, § 1276 Abs. 1 Satz 2, §§ 1277, 1531, 1586, 1541 und 1544 der Reichsversicherungsordnung bezeichneten Gemeinden, Armenverbänden, Versicherungsträgern v. p. wird die Zulage nicht gewährt. In diesen Fällen ist von ihnen auf die Rentenquittung der Vermerk zu setzen: Zulage nicht zahlbar.

Die Empfänger einer Altersrente oder Waisenrente erhalten keine Zulage.

Die Gemeindebehörden des Kreises ersuchen, vorstehendes mehrmals in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Die Quittungsvordrucke zu den Rentenzulagequittungen werden nach Eingang den Gemeindebehörden übersandt, sie sind von ihnen sofort an die Rentenempfänger zu verteilen.

Bad Homburg v. d. H., den 17. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Königl. Versicherungsamts des Ober-Taunuskreises.

J. V.: Sehepsand.

Wird veröffentlicht.

Cronberg, den 22. Januar 1918.

Der Magistrat. Müller-Mittler.

Hauschlachtungen u. Schweinebestand betr.

Die Hauschlachtungen sind nur bis einschließlich 31. ds. Mts. zulässig. Ausnahmen können nur in wirklichen Nothfällen gestattet werden.

Wer aber seither nachweislich jedes Jahr eine Hauschlachtung bewirkt hat, ist berechtigt für seine später Versorgung ab 1. Februar ds. Js. ein Schwein, Ferkel oder leichtes Käuferschwein zu halten. Ueber diesen tatsächlichen Bedarf für die Hauschlachtung im nächsten Herbst dürfen Ferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht nicht zurückgehalten werden.

Alle vom 1. Februar 1918 ab in Besitz befindlichen Schweine (Schlacht- und Zuchtschweine) sind am 1. Februar 1918 Zimmer 7, des Bürgermeistersamtes anzumelden.

Cronberg, den 29. Januar 1918.

Der Magistrat. Müller-Mittler.

Betr. Preise für Hafer und Gerste.

Ich weise noch auf das Sinken der Preise für Hafer und Gerste ab 1. Februar hin. Von diesem Tage ab beträgt der Preis für Hafer und Gerste nur noch 27 Mark für 100 Kilo. und vom 1. März ab 17 Mark für 100 Kilo. Die schleunige Ablieferung von Gerste und Hafer nach vor dem 1. Februar liegt daher im eignen Interesse der Landwirte.

Bad Homburg v. d. H., den 29. Januar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. V.: von Brünig.

Cronberg, den 29. Januar 1918.

Der Magistrat. Müller-Mittler.

Begräbnis-Verein.

Am Sonntag den 10. Februar 1918, nachm. 3 Uhr
im Gasthaus der Drei Ritter.

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Vorstandswahl,
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Cronberger Lichtspiele.

Sonntag, den 3. Februar 1918

Große Eröffnungsvorstellung
im Saale des Hotels Schützenhof.

Anfang abends 8 Uhr

Spielplan:

1. Neue Kriegsberichte
in 1 Akt.
2. Die letzten Tage von Pompey
Großes historisches Drama in 7 Akten.
3. Nauke wird Hinternissreiter
Luftspiel in 1. Akt.

Preise der Plätze: Sperritz numeriert 1.50 M.;
1. Platz 1.— M.; 2. Platz 0.70 M.

Nachmittags 3 Uhr **Kinder-Vorstellung**

1. Kriegsberichte 1 Akt.
2. Aus schwerer Zeit, Kriegs-drama in 3 Akten.
3. Der vergessene Hausverwalter, Luftsp. in 1 Akt.
4. Nauke wird Hinternissreiter, Luftspiel in 1 Akt.

Sperritz 50 J; 1. Platz 35 J; 2. Platz 25 J.

Vorverkauf im Hotel Schützenhof.

Sonntag, den 3. Februar 1918

abends 8 Uhr

im „Frankfurter Hof“

Oeffentlicher

Vortrag

des Herrn von Zwehl aus Frankfurt

über das Thema:

Die wirtschaftlichen Grundlagen

eines

Verständigungsriedens.

Die Bürgerschaft Cronbergs wird freund-

lichst eingeladen.

Eintritt frei.

Das Sprengen

von Holz, Baum-

löcher u. Steinen

übernimmt

Karl Eichenauer

Schlossstrasse 11.

2 Hühner entlaufen

ehrlicher Finder wird um
Rückgabe gebeten.

Mauerstraße 12.

halbmilchige Hasen,

Stück 5 Mk. zu verkaufen.

Burgerstraße 22.

Cigarren

verschiedener Preislagen

empfehlen

Phil. J. Liedemann,

Tannen-Brenn-Holz

20 cm. lang geschn. empfiehlt

Phil. Sauer & Sohn.

Empfehle alle Sorten

Gemüse-Samen.

Heinr. Limper

Gärtner

Talweg 26

Einige Wiesen

und unter Acker für 1918

und folgende Jahre zu pachten

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

2 fleißige Mädchen

für Gartenarbeit in einen

Herrschaftsgarten gesucht.

Näheres bei

Karl Eichenauer,

Schloßstraße 11.

Monatsstelle

2 St. täglich vormittags sofort

zu besetzen.

Näh. Geschäftsstelle.

Flaschen

Wein u. Champagne

werden angekauft in

der Geschäftsstelle.

Alt-Papier

wird in jedem Quantum sofort

angekauft; auch alle Geschäft-

und Familienpapiere auf Wunsch

unter Plomben-Verschluss.

Baugewerkschule Offenbach a. M.

den preuß. Anstalten gleichgestellt.

Der Groß-Direktor

Prof. Hugo Eberhard

Lokal Gewerbeverein Cronberg i. T.

Am Sonntag den 3. Februar 1918 Nachm. 3 Uhr

findet im Gasthaus zum Grünen Wald eine

Versammlung

des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe des Ober-Taunus-

kreises statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Versammlung der Kreisverbände in Einburg,
2. Änderungen der Satzungen,
3. Beschaffung von Geldmitteln,
4. Leimversorgung,
5. Vertikale Beratungsstellen,
6. Verschiedenes.

Die Mitglieder des Gewerbevereins werden zu dieser Sitzung

eingeladen und ist Ihr Erscheinen erwünscht.

Der Vorsitzende des Gewerbevereins in Cronberg.

Krieger- und Militär-Verein.

Die Kameraden werden zu der am

Samstag, den 2. Februar 1918, Abends 8 1/2 Uhr

im Adler stattfindenden

Haupt-Versammlung

freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Bericht des Bezirkssechtheisters,
4. Ehrung der 5 Kameraden,
5. Vorstandswahl,
6. Wahl der versch. Kommissionen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Grundstücke der verstorbenen

Chelente Heinrich Zubrod und Elisabeth geb.

Wehrheim, hier, wird Montag, den 4. Februar

ds. Js., vormittags 10 1/2 Uhr, durch das Ortsgericht

in dem Sitzungszimmer des Bürgermeisteramtes, hier,

vorgenommen.

Cronberg, den 29. Januar 1918.

Die Erben.

Männerturnverein.

Sonntag, den 3. Februar 1918

Wandertour der Turnabteilungen nach Neuenhain.

Abmarsch 1 1/2 vom Grünen Wald,

Die Turnleitung

Schuhleisten

Sohlenmacher

Geschmiedete Schuhnägel

Abfahleisen

Nähahnen

empfehlen

Georg Maschke